

MARYSE BODÉ

„Wortsegel auf Endlosblau“

Gedichte, Kurzprosa
133 S., OSL, Gisela K. Wolf, Riehen/Basel 2010
Fr.25.--, ISBN 978-3-9523609-3-4

Gleich zu Beginn die beiden Ausdrücke „Wortsegel“ und „Kraftfelder“. Ist die Lyrikerin der Wind, der die Wortsegel bläht und das Schiff fahren lässt? Ich nehme an zu den Lesern. Selbstverständlich sind Worte Kraftfelder, wenn man nicht darüber hinweg schliddert. Und so ist das Leserschiff in den angemessenen poetischen Gewässern kraftvoll auf Fahrt, im Licht der Anschauung, der Differenzierung.

„Feinstes Blau verwebt sich mit Nebelgrau“. Dann die namenlosen Bergvögel „als wär ihr Auf und Nieder / ein Ewiges“; namenlos, demnach nicht individuell, demnach ewig. Ihr Herumfliegen nachgeahmt mit Wortarrangements. Aber da der Mensch! „Ein Gleitschirmflieger springt vom Berg ins Dohlenkreischen.“

Poesie und Wortkreationen. Das Deutsche eignet sich gut dazu mit seinen Substantiv-Zusammensetzungen: „Gedankenhandstand“, „Herzpurzelbaum“, „Flutterherz“, „Regenfadengrau“, „Felsenalphabet“, „Löwenzahngeflüster“, „Strahlenmarie“, „Rückwärtsgedanken“. Der eine Aspekt unserer Existenz hervorgehoben: Wir erfinden uns selber, demnach „sich einen blauen Himmel erfinden / und eine weisse Wolke drauf / Sich ein Herz malen / und ein Lächeln drin.“ Natur- und Gedankenlyrik, meist glücklich verbunden und vereint. Aber obwohl ein Wille zum Positiven besteht, ist man mit manch anderem konfrontiert: „Giftige Regennadeln gehen uns / im Zickzackstich über die Haut.“ Auch Wortspiele, Repetitionen. Man spürt die Freude am Schreiben, zum Beispiel der Einfall für den „Bergruf“. Dann aber auch eine Reaktion in psychologischer Sicht: Wenn der Himmel zu schwer wird, „lassen wir ihn als Chaos“ hereinbrechen. Das Feld der Poesie von Maryse Bodé bietet auch Unerwartetes, Ungewohntes; irgendwie steckt manchmal eine Wildheit darin. Die hat ihre Würze.

Auch ein Pflanzen- und Gartenreigen unter den Gedichten. In verschwenderischer Natur, die in die Wörter überspringt. Aufmunternd, und mit Humor: „Die Landschaft singt / unter der Dusche / und das Bergmassiv glättet die Falten / unter einer Nebelmaske.“ Und immer wieder die Vögel, die kleinen frechen Spatzen, die „durch die Rippenbögen der Träume springen und in den Herzsträuchern nisten“. Wenn man den Autorinnennamen nicht sähe, würde man erraten, dass hier eine Frau schreibt? – vermutlich.



Im Epilog: Fliegender / will das Wort sein / blühender / mit kleinen Kapriolen / will Raubvogel sein / Federwort mir im Herz / oder wildes Tier / um Pelzchenworte / zu gebären.“

Maryse Bodé, geboren in Luxemburg, lebt nach Berufsjahren in Luzern seit 1974 mit ihrer Familie als freischaffende Übersetzerin, Schriftstellerin und Kursleiterin für Experimentelles Schreiben im Kanton Nidwalden. Aus intensiven Dialogen mit Musikern und bildenden Künstlerinnen und Künstlern entstehen immer wieder Text/Klang- oder Text/Bild-Projekte im öffentlichen Raum. www.marysebode.ch

August Guido Holstein

TEXTPROBEN

Schreib Worte der Hoffnung
an den Wind
Die Vögel werden darin wohnen
wie in einem Baum

Nimm die Feder
tauche sie ein in die
grüne Tinte des Frühlings
Erste Baumblätter legen sich dir
schützend ums Herz

Schreib Worte
für eine bessere Welt
Schreib sie in Blutfarbe
und Orange

Lass dir die Träume
nicht zerpfücken
Du hast die Tiere
mit dem Herzwort gefüttert

Geheimnisvoll berührt ihr Traum
den deinen und das Trostwort
ist nicht mehr fern

Maigeläute

Kugelrunder Glockenklang
hängt im Fliederbaum
Feierlich-Nachhall reisst uns hoch
in den Aufrechtgang.

Flirrende Hitze lässt die Geräusche
über unseren Köpfen still stehen
Kein Rauschen von Wind oder Wellen
Nur dieses bleierne Etwas das sich in
die türkisblaue Meeresweite verbeisst
und zischelnd in unsere Herzen stürzt
um Träume hin und her und hoch
zu werfen als wären sie fürs Ballspiel
geeignet

HEUTE
ausser Nieselregen nichts Neues
ABER
unter der hohen Kuppel
LIEBE
Sternenkapriolen
EIN BLAUER KLANG
wie keiner je zuvor

Weitere Texte S. 38, 39